

Heinz Marloth: Bibliotheken, Information und Dokumentation in Großbritannien. Eine Übersicht.- Frankfurt/M.: Gesellschaft für Information und Dokumentation 1985, 97 S., DM 18,-

In einem definitiv und terminologisch ausgerichteten Grundsatzartikel ('Was ist Information und Dokumentation?', in: Laisiepen, u.a.: Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation.- 1980, S. 1-77, S. 23) gelingt Gunther Windel eine Abgrenzung des Informations- und Dokumentationswesens zum Bibliotheks- und Archivwesen, die in folgenden einprägsamen Abkürzungen gipfelt: "Eine Bibliothek hat vor allem mit Datenträgern zu tun und weist nach, was sie hat (mit Schwergewicht auf selbständiger Literatur)"; hingegen: "Eine Dokumentationsstelle hat vor allem mit Daten zu tun und weist nach, was es gibt (ohne es selbst haben zu müssen)". Legt man diese nützliche Unterscheidung zugrunde, so ist Marloths Studie vornehmlich mit dem Informations- und Dokumentations-Bereich, nicht so sehr mit dem Bibliothekssektor befaßt; auch können und wollen seine Betrachtungen zum britischen Bibliothekswesen, die u.a. in kürzester Form die British Library mit all ihren Einrichtungen porträtieren, keinesfalls mit Elisabeth Simons gewinnbringender Studie 'Bibliothekswesen in England' (München: Saur 1985) konkurrieren: einem ausführlichen Leitfaden, der als geschickt konzipierter reader gleichzeitig auch Kenntnisse in der Fachsprache des britischen Bibliothekars vermittelt.

Marloths datenschwere, mit einem willkommenen Adressenverzeichnis und zahlreichen Tabellen ausgestattete Einführung in das britische Informationswesen - aus der Perspektive eines "ausländischen Beobachters der britischen Szene" (S. 8) geschrieben, als vorbereitende Lektüre für bundesrepublikanische Besucher insularer IuD-Institutionen konzipiert - enthält einen gedrängten Abriß britischer Informationspolitik, der den dezentralen Charakter des britischen Informationswesens unterstreicht (weit gestreute Zuständigkeiten innerhalb der Regierung, ihre kategorische Opposition gegen ein "von vielen Seiten mit Nachdruck gefordertes Ministerium für alle Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsfragen unter der Leitung eines Ministers mit Kabinettrrang", S. 56, mithin auch: die Unfähigkeit, eine einheitliche Informationspolitik zu formulieren). Vor allem aber skizziert Marloth die wichtigsten Forschungs- und Beratungseinrichtungen des britischen IuD-Netzes (etwa das 'Centre for Library and Information-Management') sowie dessen vielfältige Informationsdienste: Online-Dienste (z.B. 'British Library Automated Information Service'), Daten-Dokumentationen (z.B. 'Crystallographic Data Centre'), Institutionen der Industrieinformation, Normen-Dokumentation ('British Standards Institution') und Patentinformation ('Patent Office'), auch Bürger-Informationsdienste.

In seinem Bemühen um konzise und neutrale Informationsdarbietung stellt der Verf. mit Vorliebe statistische Daten bereit, leider ohne bundesrepublikanische Vergleichszahlen anzubieten: 'comparative librarianship' ist somit nicht angestrebt. Eine unverkennbare, gelegentlich auch ermüdende Vorliebe für Quantifizierbares spiegelt sich in detaillierten Angaben zu den Betriebsgrößen, Personalausstattungen und Bestandsgrößen britischer Informationseinrichtungen. Leider werden

gelegentlich gesellschaftliche Funktionsbestimmungen zugunsten exakter, allzu additiv verlaufender Zahlendarstellungen vernachlässigt, auch ist die Broschüre zu ausschließlich an Benutzergruppen mit wirtschaftlichen und technischen Interessen orientiert. Eine landeskundliche Zugabe ('Großbritannien - Land und Leute', S. 93-97) wird der dringenden Forderung kaum gerecht, Bibliotheken und Informationseinrichtungen zu definieren als "Spiegel-bild der kulturellen, wissenschaftlichen und sozialen Bedürfnisse einer Gesellschaft, der sie zu dienen haben" (Köttelwesch: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen in der Bundesrepublik Deutschland. II.- 1980, S. 1). Bei aller faktographischen, ja geradezu positivistischen Ausrichtung läßt sich die insgesamt eher spröde formulierte Broschüre doch auch als politisch engagiertes Plädoyer für den effizienten Ausbau einer funktions-tüchtigen Informationsgesellschaft lesen: In ihrem unverhohlenen Wunsch, das Sozialprestige der IuD-Professionals zu erhöhen, und in der Mahnung, den "Erfordernissen des beginnenden Informationszeitalters" (S. 81) durch ein leistungsfähiges Informationsmanagement zu begegnen, kann sie ihren korporativen Herausgeber - die Gesellschaft für Information und Dokumentation - nicht leugnen. Deutlicher noch: "Da das Informationsbewußtsein nicht weit genug entwickelt ist, besteht die Gefahr, daß Ausgaben für andere Zwecke, z.B. Wohnungsbau, Sozialfürsorge, Gesundheitswesen etc., für wichtiger und BID-Ausgaben für sehr viel weniger wichtig gehalten werden" (S. 65). Eine hilfreiche Schrift für einen sehr speziellen Interessentenkreis.

Werner Bies